
n e t z T E X T E

von

[Katrin Bock](#)

versalia.de

Inhalt

Ihr Bäume	1
Der Lauf des Lebens	2
Zeugen der Zeit	3
Der ewige Kreislauf	4
Der einsame Baum	6
Das Meer	7
Flüchtige Augenblicke	8
Dein heimlicher Engel	9
Was Du für mich bist...	10
Wenn ich ein Engel wäre...	11
Des Nachts	12
Träume	13
Die Trauerweide	14
Tränen	15
Tränen	16
Wer bin ich?	17
Freiheit	18
Nacht	19
Zweifel	20
Zeit	21
Leere Worte...	22
Mein Herz weint	23
Man sagt	24
Zu zweit	25
In diesen Momenten	26
DU	27
Das Einzige, was zählt	28
Liebe ist nur ein Wort	29
Der einzig wahre Traum	30
Unsere Welt	31
Im Dunkeln	32
Bäume...	33

Ihr Bäume

Das Rauschen des Windes in euren Blättern
Das Singen der Vögel in euren Baumkronen
Euer Stamm, der lange Schatten wirft
Das alles gibt mir Frieden.

Ihr, die Zeugen unserer Vergangenheit
Seid auch die meinen.
Euch will ich zeigen, wer ich bin
- offenbaren meine Seele

Ihr werdet schweigen - nichts verraten
Ihr werdet da sein, wenn ich nicht mehr bin
- ewig, bis ans Ende aller Zeiten
so wie ihr immer da wart.

© Katrin Bock/ 2004

Der Lauf des Lebens

Ein neues Leben kommt
beginnt an seinem Ursprung
ein anderes Leben geht
kehrt zurück an den Anfang.

Das kommende Leben beginnt
Es hat alles noch vor sich
- muss Erfahrungen sammeln
& alles erleben.

Das gehende Leben endet
Es hat alles hinter sich
- hat Erfahrungen gesammelt
& hat Vieles erlebt.

Das kommende Leben verändert sich
& es wird zum Gehenden!
Alles das, was kommt, muss einmal schwinden
& an den Anfang zurückkehren.

So schließt sich der Kreis
Wen alles Kommende einmal geht
...wenn jeder Anfang
mit dem Ende verschmilzt!

© Katrin Bock / 08/2000

Zeugen der Zeit

Zeugen der Zeit

Ihr seid die stolzen Zeugen unserer Zeit
Und auch jene der Vergangenheit
Ihr vereint in euch Vergangenheit und Zukunft
und seid die stillen Gefährten meines Lebens.

Eure Wipfel reichen bis weit in den Himmel
Ihr seht Dinge, die ich nie erfahren werde
Ihr habt den Himmel gesehen;
Lange bevor der Mensch ein Wispern auf dieser Erde war.

Eure Wurzeln reichen bis tief ins Erdreich
bis hin zum Ursprung allen Lebens
schon immer seid ihr da gewesen
und ihr werdet immer da sein.

Wenn ich einmal nicht mehr bin
So werdet ihr noch existieren;
werdet weiter mit dem Wind tanzen
; und mit den Vögeln singen.

© Katrin Bock / 01/2003

Der ewige Kreislauf

Der ewige Kreislauf –

Die Geschichte eines Regentropfens und was er auf seinem Weg zur Erde erlebte

Ein neuer Tag brach an. Die Sonne stieg langsam über den Wolken auf und ließ sie in ihrem rotgoldenen Licht erstrahlen. Heute war aber nicht irgendein Tag – nein, es war DER Tag für den kleinen Regentropfen – SEIN Tag, auf den er schon sein ganzes Leben lang gewartet hatte.

Bald würde er seinen Weg antreten – seinen Weg zur Erde, wo die Menschen lebten. Wo all die Wunder waren von denen die anderen Regentropfen ihm schon erzählt hatten.

Langsam ballten sich die Wolken zusammen. Ein Donnern ließ die Himmelswelt erzittern und ein Blitz erhellte die sonst düstere Erde, die die Sonne noch nicht erreicht hatte.

Endlich war es soweit. Langsam tropfte der kleine Regentropfen aus seiner Wolke und fiel zur Erde. Seine lange Reise hatte begonnen.

Ein lauer Wind war aufgekommen. Der kleine Regentropfen ließ sich einfach tragen. Es war ein schöner Tag, die Sonne schien an einigen Stellen durch die Wolken und ließ den kleinen Regentropfen in allen Farben leuchten. Die Berührung ihrer Strahlen war warm und kitzelte den kleinen Regentropfen. Er lachte leise in sich hinein.

Dann wanderte sein Blick zur Erde.

Er sah das Land, von dem alle erzählt hatten. Das Land der Menschen. Er sah Flüsse, die sich glitzernd im durchbrechenden Sonnenlicht wanden und am Horizont verschwanden. Er sah Wälder, so dicht, dass er den Boden durch ihre Kronen hindurch nicht mehr sehen konnte.

Dann sah er die Berge. Sie waren hoch; so hoch, dass sie unüberwindlich schienen und so lang, dass sie in die Unendlichkeit zu verschwinden schienen.

Der kleine Regentropfen begriff.

Er sah auf der einen Seite der Bergkette die Welt der Menschen, in der sie lebten und arbeiteten. Die Wirklichkeit, wie sie es nannten. Eine düstere Welt, hart und kalt.

Getrennt von dieser Welt, auf der anderen Seite der Berge, sah der kleine Regentropfen die andere Welt. Die Welt der Träume; die Welt, in der die Menschen ihre Gedanken und Gefühle – und somit ihre Träume – verbannt hatten. Abgeschottet und vergessen lag sie da.

Der kleine Regentropfen staunte. Diese Welt war völlig anders. Überall war Licht und so viele Farben …. So viel Wärme ging von diesem Land aus.

Der kleine Regentropfen traf seine Wahl. Diese Welt wollte er sehen – nicht die kalte Wirklichkeit. Er wusste, in dieser Welt könnte er länger existieren. Er würde aufgefangen und fortgebracht werden … sich woanders wieder finden. Er beschloss, den anderen Weg zu wählen.

Den Weg der kurzen Existenz – aber voller Wunder.

So trug ihn der Wind auf die erleuchtete Seite der Bergkette.

Er ließ sich von ihm über Wälder und Wiesen tragen - bis er an den Fluss gelangte. Langsam tropfte der kleine Regentropfen ins Wasser.

Die fließenden Wasser trugen ihn mit sich fort und zeigten ihm all die Wunder, die es dort gab.

Der kleine Regentropfen sah Wiesen … grüne Wiesen, voller bunter Blumen. Schmetterlinge flatterten über das Wasser – sie schillerten in allen Regenbogenfarben und wirkten so frei – so gelöst.

Er hörte das Singen der Vögel in den Wäldern. Sie klangen fröhlich.

Der Fluss folgte seinem Weg und der kleine Regentropfen sah ein Wesen, wie er es noch nie zuvor gesehen hatte … und von dem er noch nie gehört hatte. Es war ein Drache. Er war von goldener Farbe und in seinen Schuppen brach sich das Licht der Sonne und ließ sie in allen Facetten erstrahlen. Er wirkte friedlich. Seine Gräße flüßte dem kleinen Regentropfen keine Furcht ein.

Die Flussgeschwindigkeit nahm zu und der kleine Regentropfen wurde plötzlich hin- und

hergewirbelt. Er lachte und erfreute sich an der Bewegung.

Der Fluss ergoss sich in einem kleinen Wasserfall und endete in einem See. Einem See, glatt wie ein polierter Spiegel. Er war rund und eingebettet in ein Meer von Blumen. Der kleine Regentropfen blickte nach oben und sah ein Schloss auf einem Felsen. Ein Schloss, das in allen Farben erstrahlte und so schön war, dass der kleine Regentropfen kaum noch atmen konnte. Ein Schloss, geformt aus reinem Kristall.

Am Ufer des Sees sah der kleine Regentropfen einen Menschen.

Es war ein alter Mann in einem langen Gewand. Er hatte ein gähniges Gesicht und lange, weiße Haare. Ein langer Bart floss an seinem Körper herab.

Aber seine Augen; seine Augen waren nicht alt. Sie waren blau, so blau wie der Himmel und so gähnig, dass das Herz des kleinen Regentropfens ganz warm wurde. Aus ihnen sprach eine Weisheit, die den kleinen Regentropfen erschauern ließ. Diese Augen schienen die Welt gesehen zu haben; lange bevor der Mensch auch nur ein Flästerer auf der Erde war. Dieser Mann, so wusste der kleine Regentropfen, war nicht böse. Er war ein Wesen, entstanden aus den Träumen eines Menschen; aus den Vorstellungen einer reinen Seele.

Und der kleine Regentropfen begriff. Die Träume waren nicht verloren. Sie existierten in den Herzen der Menschen und so lange es nur einen Menschen gab, der sich an sie erinnerte - der sie lebte und an sie glaubte; so würden sie immer da sein. Es gab keinen Grund zu trauern.

Der kleine Regentropfen war glücklich; er versank in den Augen des weißenhaarigen Mannes. Er war glücklich, als die Sonne höher stieg und den See erwärmte und er war voller Frieden, als die Wärme ihn durchdrang und ihn langsam auflöste; ihn verwandelte und in den Himmel hob. Seine Reise näherte sich dem Ursprung; dem Ort an dem alles begann. Zurück an den Ort, an dem der ewige Kreislauf wieder seinen Anfang nehmen würde.

Der kleine Regentropfen lächelte ein letztes Mal. Er bereute nichts. Er warf einen letzten Blick in die lächelnden Augen des Mannes. Er hatte die Träume gesehen.

Der kleine Regentropfen schloss glücklich die Augen.

Er lächelte und verging.

© Katrin Bock / 08/2004

Ursprünglich 1997/98; aber Original leider verlegt. Damals war ich 13 Jahre alt ;-)

Der einsame Baum

Der einsame Baum

Am Rande einer StraÙe stand ein Baum. Jedoch war er nicht wie andere Bäume. Seine Blätter waren schlaff und kraftlos, nicht so dick und glänzend wie die der anderen Bäume in der Umgebung. Sein Stamm schien irgendwie trocken zu sein, fast leblos wirkte er, wie er dort stand. Die ,ste hingen herab und schienen nicht die Kraft zu haben, sich der Sonne entgegenzurecken. Keine neuen Triebe zeigten sich an seinen ,sten und keine BlaÙte leuchtet in der Sonne. Dieser Baum wirkte verloren. Verloren und unglaublich einsam. Das kleine Mädchen, dass des Weges kam, sah diesen Baum und blieb stehen. Voller Trauer blickte sie ihn an und verstand nicht, was da passiert war. Sie wusste nur eins: Dieser Baum musste wieder fruhlich werden und das Lachen wieder lernen. So wie die groÙen Bäume im Wald. Seitdem kam das Mädchen jeden Tag zu dem Baum und sprach mit ihm. Sie erzählte ihm von der Schule, von ihrer Familie und von allem, was am Tage passiert war. Manchmal berührte sie mit ihrer Hand ganz sanft seinen Stamm. Strich langsam über die Rinde und fahlte, wie das Leben darin pulsierte. Und manchmal, so glaubte sie, hörte sie seine Stimme. Ein leises Wispern, das sich mit dem Rauschen des Windes vermischte. So saÙ sie lange dort und lauschte seinen Worten und versuchte, sie zu verstehen. So verging die Zeit und langsam veränderte sich der Baum. Die Wunden in seiner Seele begannen zu heilen. Er begann, seine ,ste schachtern dem Licht entgegenzurecken und in seinem Stamm schien neues Leben zu flieÙen. Die Blätter wurden wieder tiefgrün und langsam sprossen neue Triebe. Das Mädchen sah es und ihr Herz wurde froh. Irgendwann leuchteten die hellen BlaÙten des Baumes in der Sonne. Seine Gestalt hatte sich aufgerichtet und war wieder kräftig und voller Leben. Und manchmal glaubte das Mädchen, ein Lachen zu hören in den Stimmen, die im Wind verwehten. So ging sie eines Abend frohen Herzens nach Hause und blickte noch einmal zurück; da schien es ihr, als lachle der Baum ihr zu. Das Mädchen wurde erwachsen. Noch heute besucht sie den Baum jeden Tag. Erzählt ihm von ihrem Studium, von ihrer Familie und von allem, was am Tage passiert war. Und mit der Zeit lernte sie, seine Sprache zu verstehen.

© Katrin Bock / 08/2004

Das Meer

Das Meer

Schon von je her fasziniert es mich.

Im Licht der untergehenden Sonne sieht es so mystisch aus.

Ich frage mich, was sich in seinen unendlichen Tiefen verbirgt. Was geschieht gerade unter der Wasseroberfläche?

Es birgt Wesen von unendlicher Grazie und Schönheit. Neben dem Schiff schwimmt eine Gruppe Delfine. Wie Pfeile schießen sie durch das Wasser und spielen ihr Spiel mit den Wellen.

Manchmal glaube ich, dass ich ihr Lachen im Wind hören kann; wenn alles um mich herum still ist und keine menschlichen Stimmen die Ruhe an Bord stören.

Was mag sich in diesen dunklen Tiefen noch verbergen? Verborgene Welten oder versunkene Länder;..welche Geheimnisse verbirgt das Meer?

Ich fühle mich zu diesen großen Wassern hingezogen. Das Meer ist unser Ursprung;der Ort, von dem wir einst kamen;zu dem wir vielleicht einst zurückkehren werden?

Das Kreischen der Mäwen unterbricht meine Gedanken. Sie klingen fröhlich; laut und aufgeregt; und ich höre sie gerne. Sie gehen zum Meer dazu; sie sind ein Teil von ihm.

Die Sonne versinkt langsam am Horizont und taucht das Wasser in leuchtende Farben. Das Wasser glänzt wie pures Gold;vermischt mit einem feurigen rot. Am Himmel sind kleine Wolkchen zu sehen; wie Zuckerwatte sehen sie aus. Ich blicke zum Himmel und versuche zu erkennen, was sie darstellen. Ein leichter Wind lässt sie am Himmel wandern;ihre Form verändern; sich beständig wandeln.

Manchmal frage ich mich, warum ich mich am Meer so heimisch fühle. War ich doch noch nicht oft dort;nur in meiner Kindheit. Und die Bilder und Erinnerungen sind verschwommen;flüchtige Erinnerungen;kaum zu fassen.

Dennoch jubelt mein Herz, wenn ich am Strand stehe und den weichen, warmen Sand an meinen Füßen spüre;wenn die kühle Brandung meine Beine umspült und die Mäwen singen.

© Katrin Bock / 08/2000

Flüchtige Augenblicke

Flüchtige Augenblicke

Ein Sonnenstrahl trifft auf die Oberfläche
Die Wellen formen ein Bild
Es ist unscharf, kaum zu erkennen.
Lichtspiele auf dem Wasser
- vergänglich und kaum zu fassen
ein flüchtiger Augenblick, der schnell vergeht.

© Katrin Bock / 08/2004

Dein heimlicher Engel

Des Nachts wache ich bei Dir
Und sehe Dich sehr lange an
Und denke so ganz still bei mir
Wie ich Dich so lieben kann?

Ich sitze bei Dir die ganze Nacht
Kein Alptraum wird mir entkommen
Und in der Zeit meiner Wacht
Wird Dir alle Angst genommen.

Jede Nacht sitze ich nun hier
Und betrachte Dich im Schlaf
Und denke so ganz still bei mir
Warum ich nicht bei Dir sein darf.

Â© 2000

Was Du für mich bist...

Was Du für mich bist...

Du bist ein leuchtender Stern in der Dunkelheit
Du bist mein guter Freund in der Einsamkeit
Du bist für mich die Erde, die Sonne und das Meer
Aber für mich bist Du dennoch noch viel mehr.

Du bist für mich das reinste Geschenk
Jemand, der immer an mich denkt
Du bist meine wahre Liebe
Für die ich kämpfe und auch siege

Du bist für mich wie das schönste Gedicht
Und das mir in der Dunkelheit leuchtende Licht
Du bist mein Herzschlag, meine Liebe und mein Glück
Daher bitte ich Dich: Komm zu mir zurück!
© 2003

Wenn ich ein Engel wÄre...

Meine FlÄngel sollen Dich tragen
- An alle Orte dieser Welt
Und auch an schlechten Tagen
Ist da jemand der Dich hÄhlt.

Meine FlÄngel sollen Dich schÄtzen
- Dich vor allem bewahren
in schlimmen Zeiten stÄtzen
Und fernhalten alle Gefahren.

Meine FlÄngel sollen sich auf Dich legen
sie sollen Dir immer ein Trost sein
- alle Einsamkeit von Dir nehmen
und lassen Dich nie mehr allein.

Meine FlÄngel sollen Dich streicheln
- Dich sanft berÄhren
Und mit ihren weichen Federn
in eine andere Welt entfÄhren

Ä© Katrin Bock/ 2004

Des Nachts

Oft wÃ¼nschte ich mir, ich wÃ¤re nicht allein
Doch bei euren Worten bleibe ich stumm
Es scheint als hÃ¤tte alles keinen Sinn
Oft wÃ¼nschte ich mir frei zu sein
Verfluche die Stimmen um mich herum
Denn des Nachts bin ich was ich bin.

Die dunkle Nacht beruhigt meine Seele
Doch bald schon graut mir der Morgen
Wer bin ich dass ich die Sonne nicht sehe?
Getrieben von Einsamkeit und Sorgen
Finde ich die Stille in der DÃ¤mmerung
Ich sehe in ihr die Schatten meiner Erinnerung

Des Nachts wÃ¼nschte ich es kÃ¶nnte anders sein
Verfluche die Stille um mich herum
Sage mir, das alles hat einen Sinn
Doch dann kommt der Tag und ich bin wieder allein
Und warte voll Sehnsucht auf die DÃ¤mmerung
Denn des Nachts bin ich was ich bin

Â© Katrin Bock / 2000

TrÄume

Einsam sitze ich am Fenster
Und sehe in die Nacht hinaus
Die TrÄnen in meinen Augen
Lassen die Sterne verschwimmen.

Der Schmerz umklammert mein Herz
LÄsst meine Seele erstarren
Mit jedem Tag, der vergeht
Finde ich ein StÄck weniger von mir.

Ich denke an die Zeit als alles begann
Als die Sterne noch klar waren
Und keine verschwommenen Schemen
Als ich noch ins Licht sah.

Ich denke an die Zeit als ich glÄcklich war
Ich trage sie in mir
Immer werde ich sie aufbewahren
In einem kleinen Teil meines Herzens

Die Leere die mein Herz erfÄllt
WÄchst jedoch mit jedem Tag
Und mit jedem Tag, der vergeht
Falle ich tiefer in meine TrÄume.

Ä© 2002

Die Trauerweide

Hörst Du das?

Hörst Du die leise Melodie der Trauerweide?

Sie erfüllt mit ihren sanften Klängen die Welt mit Einsamkeit

Sie erklingt in den Herzen der Menschen

Es gibt Menschen, die sie nicht zu hören vermögen

Sie lieben ihr Leben; sind glücklich

- sie leben einfach.

Doch es gibt Menschen, die sie empfangen

ICH kann die Melodie hören

Deutlich und klar.

Jene, die von dieser Melodie ergriffen werden

überkommt die Trauer;

Und eine unendliche Sehnsucht.

Die Sehnsucht nach Liebe.

Nach dem Leben.

© Katrin Bock / 06/1999

Tränen

Ich bin so voller Tränen
Tränen, die ich mich nie weinen ließ
so, wie ich es lernte
- vor allem von mir selbst.
Jetzt weine ich oft
manchmal einfach so
wenn ich es nicht verhindern kann
- wenn mir danach ist
Doch ich habe Angst
Angst, in all den Tränen zu ertrinken
- mich zu verlieren
den Weg nicht mehr zu finden
Noch immer trage ich Tränen in mir
Tränen für die kommenden Jahre
für mein ganzes Leben.
© 2003

Tränen

Ich bin so voller Tränen
Tränen, die ich mich nie weinen ließ
so, wie ich es lernte
- vor allem von mir selbst.
Jetzt weine ich oft
manchmal einfach so
wenn ich es nicht verhindern kann
- wenn mir danach ist
Doch ich habe Angst
Angst, in all den Tränen zu ertrinken
- mich zu verlieren
den Weg nicht mehr zu finden
Noch immer trage ich Tränen in mir
Tränen für die kommenden Jahre
für mein ganzes Leben.
© 2003

Wer bin ich?

Wer bin ich?

Menschen stellen Fragen -

Sie wollen alles wissen

Sie wollen Antworten, die ich nicht kenne

Stellen Fragen, die ich nicht beantworten kann

Wer ich bin, das weiß ich nicht

- ich wusste es mal.

Doch nun vermag ich es nicht mehr.

Die Zeit spült alles fort -

Trägt alles mit sich in die Unendlichkeit

Zurück bleibt ein Schatten

- eine flüchtige Erinnerung,

so schnell vorbei wie sie kam.

Und noch immer suche ich die Antworten

- in der Hoffnung, sie zu finden.

Irgendwann.

© 2003

Freiheit

Frei sein, zu sagen was man denkt
Ohne sich rechtfertigen zu müssen
Ohne Erklärungen, die alle ohne Sinn sind
- einfach das Herz sprechen zu lassen.

Frei sein und zu wählen, wie man wählt
Das Herz, welches sich nicht steuern lässt
Die Augen, die nicht lägen
- einfach nur den Kopf ausschalten

Frei sein, um zu fliegen
Die Gedanken schweifen zu lassen und zu gehen
- wohin man will
- wie lange man will

Frei zu sein um sich selbst zu finden.

© 2002

Nacht

Wieder beginnt eine dunkle Nacht
Sie beruhigt mich
Sie Ängstigt mich nicht mehr
In der Stille der Nacht
Sind die Gedanken frei
- ungebunden
Meine Seele ist gelÄst
- fÄr einige Stunden

Mit dem Tageslicht kommt die Furcht
Die Angst vor dem neuen Tag
- dem Leben, das zu mir gehÄrt.
Mit der Sonne kommt der Schmerz
Und mit ihm die GleichÄltigkeit

Die AbenddÄmmerung lÄsst mein Herz strahlen
- fÄr Minuten
Minuten, die in diesem Leben kostbar sind - und selten
Die Untergehende Sonne nimmt den Schmerz mit sich
Und die Nacht beginnt von neuem.

Ä© 2004

Zweifel

Der Sturm zieht auf
der Wind wird stärker,
er wirbelt die losen Blätter durch die Luft
und treibt sie die Straße entlang.

Ein Wispern in der Luft -
Stimmen, die laut werden
in der Stille meines Herzens.
Zweifel wachsen in mir.

Diesmal sagt mein Kopf JA
Doch mein Herz beginnt zu wanken,
hält die Stimmen, die im Wind verwehen.
- meine Seele verwirren.

Ich möchte Frieden.
Frieden vor diesen Stimmen.
Meine Zweifel beseitigen.
Ich möchte Vertrauen.
Aber #8211; kann ich das?

© 2003

Zeit

Als Kind ist Zeit ein Wort, das wir nicht kennen.
Es existiert nicht.
Alles bleibt, wie es ist - und immer war.
- so wird es immer sein.

Doch wir werden Älter und die Zeit vergeht
Plötzlich ist alles anders.
Wir suchen nach etwas, der Zeit Sinn zu verleihen
- und finden es nicht.

So suchen wir weiter
- verzweifelt und unsicher
Voller Fragen, deren Antworten wir nicht kennen
Voller Angst, sie nie zu finden.

Als Kind war Zeit noch ewig.
Sie steht still und wir mit ihr.
Alles ist ewig und wir mit
Als Kinder fanden wir - ohne zu suchen.

© 2004

Leere Worte...

Die Menschen sagen
„Ich liebe Dich“
Und meinen es nicht so.

….Leere Worte….

Die Menschen sagen
„Ich brauche Dich“
und bleiben doch f ¼r sich.

….leere Worte….

Die Menschen sagen
„Ich sterbe f ¼r Dich“
und leben doch dann nur f ¼r sich.

….leere Worte….

Die Menschen sagen
„Ich bin f ¼r Dich da“
und ich glaube ihnen nicht.

….weil es leere Worte sind….

 © 2002

Mein Herz weint

Mein Herz weint
Des Tags, wenn die Sonne scheint
Und mit ihrem Lichte die Welt erhellt
Einem Licht, dass ich nicht sehe –
Die Welt mit WÄrme erfÄllt, die ich nicht spÄre

Mein herz weint
Des Nachts, wenn die Dunkelheit fÄllt
Wenn die kalten Sterne uns leuchten
Die SchwÄrze mich umfÄngt
Wenn die Schreie meiner Seele lauter werden

Mein Herz weint
Immer und Äberall
Unbeirrbar und leise
Fallen die TrÄnen
…und fallen weiter…..

Ä© 2000

Man sagt

Man sagte mir: Wir trennen uns nie!
Diese Worte, leicht dahergesagt
Bedeuteten mir die Welt

Man sagte mir: Nun ist es Zeit.
Zeit für den Abschied.
Mit diesen Worten ging meine Welt zu Bruch.

Man sagte mir: Alles wird gut.
Die Hoffnung, die diese Worte weckten
Halfen mir zu weinen

Man sagte mir: Ich liebe dich!
Worte, die mein Herz erwärmten
und letztendlich erfroren

Nun sagt man mir: Lebe Dein Leben!
Doch mein Leben – mein Herz
verlor ich als meine Welt erstarb

Man sagt, es gibt ein Schicksal
So war meines die Hoffnung
Und nun folgt der Schmerz.

© 2004

Zu zweit

Zwei Herzen
Gebunden durch ein Band
Das stÄrker ist als Stahl.
Trotzen allen Schmerzen
Zeit verrinnt wie Spuren im Sand
Und alles geschieht noch mal.

Zwei Seelen
Untrennbar vereint fÄ¼r alle Zeit
Spielen dieselbe Melodie
Und trotz dass sie sich vielleicht quÄ¼len
Sind sie voneinander niemals weit
Und als wieder erklingt die Symphonie.

Zwei Blicke
Einander in Liebe ergeben
Zwei Spiegel der einen Seele
Sehen auf die eine Mitte
Gehen auf den gleichen Wegen
Wissen, das nichts fehle.

...werden immer zu zweit sein....

Ä© 2004

In diesen Momenten

Im Wind wogen die Ähren
Die Bäume wiegen sich im Wind
Mein Herz will sich nicht mehr wehren
In diesem Momenten bin ich wieder Kind

Vereinen sich Vergangenheit und Zukunft
Zusammen fallen Tag und Nacht
Besiegt Gefühl dann die Vernunft
Hat das Herz den Kopf verlacht.

Alles wird auf einmal anders
Die Zeit scheint sich zu drehen
Dann Ich sage mir: Ich kann das
Ich werde Dich einst wieder sehen

Dies schreib ich nun im Licht der Kerzen
Und mir wird ganz feierlich
Denn ich trage Dich im Herzen
Und ich weiß ich will nur Dich

2002

DU

Im Traum habe ich Dich gefunden
Und habe mein Herz ewig an Dich gebunden
Finden will ich Dich in Menschengestalt
Um zu erlangen Liebe, Hoffnung und Halt.

Ich habe Dich eingelassen in mein Herz
Auf das Du ihn fort nimmst, meinen tiefen Schmerz.
Ich sehe Dich sehr lange an
Und frage mich, wie ich Dich finden kann.

Vielleicht bist Du mir schon bekannt?
Vielleicht bist Du mir immer nah?
Vielleicht bist Du was ich brauche?
Und vielleicht bist Du immer da.

© 2003

Das Einzige, was zählt

Wie gerne wÄ¼rde ich gehen
Nichts hier wieder sehen
Weg von all den Menschenmassen
Einfach diese Welt verlassen.

Doch bringt mein Traum euch Schmerz
Dieser Gedanke verkrampft mein Herz
An alle, die mich lieben
FÄ¼r euch werde ich siegen.

Ich werde kÄ¼mpfen und tragen mein Leid
Bis ihr nicht mehr bei mir seid
Ihr seid das Einzige, was mich noch hÄ¼lt
Das Einzige, was wirklich zÄ¼hlt.

Ä© 2004

Liebe ist nur ein Wort

Liebe ist ein schönes Wort
Doch für mich ist es fort; vergangen
Ich habe den Glauben daran verloren
Denn DU hast mich belogen
Du sagst, dass Du mich liebst
Doch du sagst mir nicht die Wahrheit
Du hast nur an Dich gedacht; mich hast Du ignoriert.
Darum sage ich dass Liebe nur ein Wort ist
- ein Wort, das schnell vergessen wird
Wir lieben die Natur, die Wälder, die Bäume
- doch wir füllen sie.
Wir lieben die Pflanzen, die Blumen
- und doch pflücken wir sie
Wir lieben unsere Welt
- doch wir zerstören sie
Deshalb habe ich Angst vor diesem Wort
Angst vor „Ich liebe Dich“;
Denn ich weiß, es wird auch mich zerstören
Diese Mauer um mein Herz
Errichtet in der Vergangenheit
Bleibt bestehen; hält mich ein und schützt mich
Vor der Welt; und vor Dir.

© 2000

Der einzig wahre Traum

Die Sonne geht auf und geht wieder unter
Ich möchte bei Dir sein.
Die Dunkelheit senkt sich und schwindet dahin
Doch ich kann nicht bei Dir sein.

Du bist mein Traum, der einzig wahre
Den ich tief in meinem Herzen trage
Ich träume von Dir, jede Nacht
Von dem Engel, der mich bewacht.

Ich will nur Dich, nur Dich allein
Ich möchte endlich bei Dir sein.
Auch wenn die Träume morgens vergehen
So möchte ich Dich endlich sehen.

Ich suche Dich, in jedem Leben
Ich möchte alles für Dich geben
Und wenn ich Dich gefunden weiß
Dann zahle ich dafür jeden Preis.

So warte ich, voll Hoffnung und voll Schmerz
Und gebe Dir mein ganzes Herz
Ich spreche Dich durch Zeit und Raum
Dich, den Engel aus meinem Traum.

© Katrin Bock / 2003

Unsere Welt

Wir sagen uns: wir wollen sie verbessern!

Und doch blicke ich mich um

Und sehe nur Zerstörung und Hass.

Ich sehe Abfall, der auf den Strassen liegt

- Müll, der die Wiesen verschmutzt.

Ich rieche Abgase, überall wo ich stehe

- ich suche die frische Luft und finde sie nicht.

Um mich herum sehe ich Menschen

- Menschen, die sich selbst zerstören

…oder schon längst zerstört wurden.

Von uns, die wir die Welt verändern wollen

- sie verbessern.

Der eigene Wille ist ein seltenes Gut

…nachmachen ist modern.

Jemand sagt etwas und wir nicken mit dem Kopf

- klatschen Beifall…weil wir nicht selber denken wollen.

Die Menschen, die wir doch so sehr lieben

…wir belägen sie, verletzen sie

- einfach, um uns besser zu fühlen.

Und ich frage mich, warum wir das tun.

Diese Erde, unser Planet…wie lassen wir ihn zurück?

Wir zerstören ihn, Stück für Stück

…so, wie wir auch uns zerstören.

2004

Im Dunkeln

Die Knospe der Rose wächst im Dunkeln
Sie weiß nichts von der Sonne
Furchtlos reckt sie sich dem Licht entgegen
Wächst und streckt sich weiter
bis sie eines Tages das Licht erreicht
und ihrer Blüte in der Helligkeit erstrahlt.

2003

BÄume...

Ihr bewegt euch so tänzerisch im Wind
Manchmal scheint es mir, als wärt ihr eins.
Als würde der leise Lufthauch, der euch umweht
Mit euren Bewegungen verschmelzen.

Das Rauschen des Windes in euren Blättern
…welche Geheimnisse verbergt ihr wohl bei euch?
Manchmal habe ich das Gefühl, ich könnte euch verstehen
…meine, ein Lachen in der Luft zu hören.

Eurer Stamm, der lange Schatten wirft
Reicht bis hoch in den Himmel.
In eurem Schatten kann ich Ruhe finden
…mich einfach sicher fühlen.

Eure Wurzeln, tief verankert
Geben mir die Sicherheit, die ich suche.
Manchmal wünsche auch ich mir solchen Halt
…den Halt, den ich in meinem Leben brauche.

Die Vögel in euren Ästen
- die Tiere in euren Astlöchern
…auch eure Stamm bietet Sicherheit
vielen Leben gebt ihr ein Zuhause.

So spendet euer Schatten mir Zuflucht
eure Stimmen beruhigen mich.
Ihr werdet dasein, wenn die Welt sich weiterdreht
...auch wenn ich längst vergangen bin.

2002